

J. S. BACH

Vier Sonaten

BWV 1034–1035 für Flöte und Basso continuo
BWV 1030, 1032 für Flöte und obligates Cembalo

Four Sonatas

BWV 1034–1035 for Flute and Basso continuo
BWV 1030, 1032 for Flute and obbligato Harpsichord

Herausgegeben von / Edited by
Hans-Peter Schmitz

Revidierte Ausgabe von / Revised Edition by
Ulrich Leisinger

Urtext der Neuen Bach-Ausgabe
Urtext of the New Bach Edition



Bärenreiter Kassel · Basel · London · New York · Praha
BA 5198

Urtextausgabe aus: *Johann Sebastian Bach, Neue Ausgabe sämtlicher Werke*, herausgegeben vom
Johann-Sebastian-Bach-Institut Göttingen und vom Bach-Archiv Leipzig, Serie VI: *Kammermusik*, Band 3:
Werke für Flöte (BA 5022), vorgelegt von Hans-Peter Schmitz.

Urtext Edition taken from: *Johann Sebastian Bach, Neue Ausgabe sämtlicher Werke*, issued by the
Johann-Sebastian-Bach-Institut Göttingen and the *Bach-Archiv* Leipzig, Series VI: *Kammermusik*, Volume 3:
Werke für Flöte (BA 5022), edited by Hans-Peter Schmitz.

© 1966 by Bärenreiter-Verlag Karl Vötterle GmbH & Co. KG, Kassel
18. Auflage / 18th Printing 2008
Alle Rechte vorbehalten / All rights reserved / Printed in Germany
Vervielfältigungen jeglicher Art sind gesetzlich verboten.
Any unauthorized reproduction is prohibited by law.
ISMN 979-0-006-44799-2

VORWORT

Die Querflöte stellt nach der Violine das bevorzugte Soloinstrument in Johann Sebastian Bachs Kammermusik dar, doch lässt sich der genaue Umfang seines Schaffens für dieses Instrument und die Geschichte der einzelnen Kompositionen heute nicht mehr ermitteln. So kommt es, dass unter den sieben Sonaten für Flöte und Continuo oder obligates Cembalo nicht weniger als drei – BWV 1033, 1031 und 1020 – in ihrer Echtheit umstritten sind und 1963 in der vagen Hoffnung auf neue, erhellende Quellenfunde für den Kammermusik-Supplementband der Neuen Bach-Ausgabe zurückgestellt wurden.

In der Werküberlieferung stellt zwar die Kammermusik einen Randbereich dar, doch wäre es falsch, hieraus auf Bachs fehlendes Interesse zurück zu schließen. Gerade die Köthener Jahre und die Leipziger Zeit nach 1726 müssten Bach genügend Zeit zur Komposition kammermusikalischer Werke gelassen haben; vieles spricht beispielsweise dafür, dass der „moderne“ Einschlag der in eigentlich hochwertigen Quellen überlieferten Sonate Es-Dur BWV 1031, der sich mit dem üblichen Bild von Bachs Personalstil nicht ohne weiteres zur Deckung bringen lässt, wie das nicht weniger moderne Trio aus dem Musikalischen Opfer BWV 1079 mit einer bestimmten Entstehungssituation verbunden ist und das Werk damit durchaus aus Bachs letzten Lebensjahren stammen könnte. Die vorliegende Revision der seinerzeit von Hans-Peter Schmitz vorgelegten Ausgabe bleibt, um dem Supplementband zur Kammermusik aus der Neuen Bach-Ausgabe nicht vorzugreifen, auf die vier Werke beschränkt, deren Echtheit über jeden Zweifel erhaben ist. Die übrigen Werke liegen, herausgegeben von Alfred Dürr, seit 1975 beim Bärenreiter-Verlag vor (BA 5220).

Zwei der vier Bachschen Flötenkompositionen gehören der Gattung des Solos an, bei dem – trotz des Namens – die Mitwirkung eines Bassinstruments und/oder eines Continuoinstrumentes vorausgesetzt wird. Die beiden Soli in e-Moll BWV 1034 und E-Dur BWV 1035 gehören dem in jener Zeit vorherrschenden viersätzigen Typus mit einem langsamen Anfangssatz an. Eine gewisse Fortschrittlichkeit zeigt sich aber schon darin, dass der dritte Satz jeweils in der Paralleltonart steht, so dass nicht mehr vier Sätze in einer Tonart aufeinander folgen. Die Quellenlage ist für das Solo in e-Moll zwar ungewöhnlich breit: Nicht weniger als

sechs Abschriften des 18. Jahrhunderts sind erhalten, eine siebte hochrangige Quelle war bis 1905 nachweisbar, deren Datierung erweist sich aber als schwierig. Eine Entstehung in der Köthener Zeit (1717–1723) erscheint denkbar. Älteste Quelle ist wohl eine Partiturskopie von Johann Peter Kellner (1705–1772) heute im Konvolut Mus. ms. Bach P 804 der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, der seit etwa 1725 eine große Sammlung Bachscher Instrumentalkompositionen zusammentrug. Diese Quelle unterscheidet sich jedoch von den etwas jüngeren in mehreren Hinsichten: Durch den Verzicht auf eine Bezifferung und das Fehlen der ersten sechs Takte des dritten Satzes. Kellner hat mehrfach Kammermusikwerke Bachs abgeschrieben und dabei geringfügig in die Kompositionen eingegriffen, um sie besser auf dem Klavier oder der Orgel darbieten zu können. Die Edition folgt daher in erster Linie der Handschrift Ms R 17 der Städtischen Bibliotheken Leipzig – Musikbibliothek, die aus dem Besitz Wilhelm Friedemann Bachs stammt, da nicht ausgeschlossen werden kann, dass die Varianten Eingriffe Kellners in das Original darstellen. Selbständige Lesarten, vor allem an den Satzschlüssen, bringt auch die Handschrift Mus. ms. Bach P 233 der Staatsbibliothek zu Berlin, an deren Entstehung der Berliner Musicus und enge Vertraute von Carl Philipp Emanuel und Wilhelm Friedemann Bach Johann Friedrich Hering beteiligt war, über deren Entstehung darüber hinaus aber nach wie vor nichts bekannt ist.

Das Solo in E-Dur BWV 1035 ist in textlich zuverlässigen, aber nur in späten Quellen aus dem Umfeld der Familie Voß-Buch überliefert. Diese stammen durchweg aus Berlin und nennen einen Widmungsträger. Am präzisesten ist der Hinweis in der Handschrift Mus. ms. Bach P 622 der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, wo es unter Verweis auf eine nicht mehr zugängliche Zwischenkopie heißt: „nach dem Autographo des Verfassers welches a[anno] 17.. [Datierung unvollständig], da er in Potsdam war, für den Geh. Kämmerer Fredersdorf von ihm angefertigt worden.“ Die Übergabe – nicht notwendigerweise auch die Komposition der Sonate – müsste dann mit einer der beiden Berliner Reisen Bachs in den Jahren 1741 oder 1747 in Verbindung stehen. Da die erhaltenen Abschriften bis auf geringfügige Details übereinstimmen, bereitet die Edition keine Probleme.

In vieler Hinsicht als rätselhaft erweisen sich – trotz autographe Überlieferung – die beiden Sonaten mit obligatem Cembalo BWV 1030 und BWV 1032. Der h-Moll-Sonate, deren Autograph auf die Zeit um 1737 datiert werden kann, ist offenbar eine Sonate in g-Moll vorausgegangen, deren Solopart aber nicht erhalten geblieben ist; als Soloinstrument der Frühfassung scheidet die Flöte in jedem Fall aus, da in beiden Oberstimmen der tiefste Ton historischer Flöten (*d'*) nach unten unterschritten worden sein muss. Klaus Hofmann hat im Bach-Jahrbuch 1998 argumentiert, dass es sich dabei wahrscheinlich um ein Trio für Violine, obligate Laute und Streichbass gehandelt hat, die kaum vor 1730 entstanden sein kann. Eine der autographen Partitur beiliegende Flötenstimme von fremder Hand muss noch vor 1750 in Halle oder Umgebung entstanden sein, gibt demnach wichtige Hinweise auf die Aufführungspraxis in Bachs Umfeld, die in der Edition nicht unberücksichtigt bleiben durften. Ein Faksimile des Autographs, hrsg. von Werner Neumann, ist 1961 als Heft 4 in der Faksimile-Reihe Bachscher Werke und Schriftstücke erschienen.

Während sich die h-Moll-Sonate im 18. Jahrhundert weiter Verbreitung erfreute, ist von der Sonate in A-Dur BWV 1032 nur das Autograph und auch dieses nicht vollständig erhalten. Bach hat die Komposition

auf freien Systemen des Doppelkonzerts für zwei Cembali BWV 1062 eingetragen, dessen Niederschrift um 1736 erfolgt sein dürfte. Merkwürdigerweise wurde auf mehreren Blättern – allem Anschein nach von Bach selbst – die auf den untersten Systemen stehende Flötensonate wieder abgeschnitten, so dass heute fast die Hälfte des ersten Satzes verloren ist. Dieser wurde von Alfred Dürr für die Praxis rekonstruiert. Das Doppelautograph von BWV 1032 und 1062 gehörte zu den ersten Quellen, die nach 30-jähriger kriegsbedingter Verlagerung Ende der 1970er Jahre in Krakau wieder zugänglich wurden. Die Befunde des Autographs konnten daher bereits seit 1979 in Neuauflagen der von Hans-Peter Schmitz besorgten Ausgabe berücksichtigt werden (siehe hierzu auch die separat gedruckte *Ergänzung zum Kritischen Bericht* von Alfred Dürr). Ein Faksimile des Doppelautographs gab Hans-Joachim Schulze 1980 heraus (Dokumenta Musicologica, Handschriften-Faksimiles X). Der langsame Satz, aber nur dieser, ist in der Handschrift Mus. ms. Bach St 345 auch mit zwei Sätzen aus dem Orgeltrio BWV 525 in einer Einrichtung für Violine, Viola und Violoncello überliefert.

Im Frühjahr 2003
Ulrich Leisinger
Bach-Archiv Leipzig

PREFACE

Johann Sebastian Bach's preferred instrument for chamber music, after the violin, was the transverse flute. Yet today it is impossible to determine exactly how much music he wrote for this instrument or the genesis of those compositions that survive. Thus, of his seven sonatas for flute and continuo or obbligato harpsichord, it turns out that no fewer than three are of doubtful authenticity: BWV 1033, 1031 and 1020. All three were consigned in 1963 to a future supplementary volume of chamber music for the *Neue Bach-Ausgabe* in the vague hope that new and illuminating source material might eventually come to light.

Although chamber music is a peripheral area in Bach's oeuvre, it would be wrong to conclude that he was uninterested in it. Particularly in his Cöthen period and the post-1726 Leipzig years, he must have had sufficient time to write chamber music. There is much to suggest, for example, that the "modern" touch in the E-flat major Sonata (BWV 1031), which has come down to us in high-quality sources but does not easily fit our standard picture of Bach's personal style, was connected with the particular circumstances of its origin, and that the work may well stem from the final years of the composer's life, much like the equally modern trio from *The Musical Offering* (BWV 1079). So as not to anticipate the supplementary chamber music volume of the *Neue Bach-Ausgabe*, we have limited our revision of Hans-Peter Schmitz's earlier edition to the four works whose authenticity stands above reproach. The other three have been available from Bärenreiter since 1975 in an edition by Alfred Dürr (BA 5220).

Two of Bach's four flute compositions figure among the genre of "solos" which, despite the name, presuppose the use of a bass and/or continuo instrument. The two solos in E minor (BWV 1034) and E major (BWV 1035) belong to the then predominant species of four-movement works with a slow opening movement. A certain progressive slant can be seen, however, in the fact that the third movement is set in the relative major (or minor, respectively), so that the four movements no longer follow in a single key. The sources of the Solo in E minor are unusually widespread: no fewer than six manuscript copies dating from the eighteenth century have survived, and a seventh high-quality source was known to exist until

1905, although it has proved difficult to date. The work may conceivably have originated during the Cöthen period. The earliest source is probably a score copied out by Johann Peter Kellner (1705–1772), preserved today in the manuscript miscellany Mus. ms. Bach P 804 in the Berlin Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, which has been assembling a large collection of Bach's instrumental music roughly since 1725. This source differs, however, from the slightly more recent ones in several respects: it has no figures in the bass part, and it lacks the six opening bars of the third movement. Kellner copied out several of Bach's chamber pieces, entering minor alterations in the compositional fabric to make them easier to play on the clavier or organ. Since we cannot preclude the possibility that the alternative readings represent Kellner's interventions in original, we have preferred to follow the manuscript Ms R 17, located in the Music Library of the Leipzig Stadtbibliotheken, which stems from the personal belongings of Wilhelm Friedemann Bach. Independent readings, especially in the final cadences, also appear in Mus. ms. Bach P 233 of the Berlin Staatsbibliothek. This manuscript arose in connection with Johann Friedrich Hering, a Berlin musician and an intimate friend of Carl Philipp Emanuel and Wilhelm Friedemann Bach. Other than that, nothing has come to light about its origins.

The Solo in E major (BWV 1035) has come down to us in textually reliable but relatively late sources associated with the Voss-Buch family. All of these sources originated in Berlin and present the name of a dedicatee. The most detailed annotation occurs in Mus. ms. Bach P 622 of the Berlin Staatsbibliothek and refers to an intermediate copy no longer extant today: "Taken from the composer's autograph, which he prepared for Privy Chamberlain Fredersdorf in the year 17.. [date incomplete] when he was in Potsdam." In this light, the sonata must have been presented to the dedicatee during one of Bach's two trips to Berlin, in 1741 and 1747, although it need not have been composed at that time. As the surviving copies are identical apart from minor details, our edition proceeded with no particular difficulties.

Despite their autograph sources, the two sonatas with obbligato harpsichord (BWV 1030 and 1032) prove to be puzzling in many respects. The B-minor Sonata survives in an autograph that can be dated

roughly to 1737, but it was evidently preceded by a Sonata in G minor whose solo part can no longer be traced today. In any event, the solo instrument of this early version cannot have been a flute, for both upper parts must have gone beneath the lowest note playable on contemporary flutes (*d'*). Klaus Hofmann, in the *Bach-Jahrbuch* (1998), argues that the piece was probably a trio for violin, obbligato lute and string bass that is most unlikely to be earlier than 1730. A non-autograph flute part enclosed in the autograph score must have originated in Halle or vicinity some time before 1750, and therefore provides interesting evidence on the performance practice in Bach's circles – evidence that we could not afford to ignore in our edition. A facsimile of the autograph, edited by Werner Neumann, was published in 1961 as volume 4 in the series of facsimiles of Bach's music and written documents.

If the B minor Sonata was widely disseminated in the eighteenth century, the A major Sonata (BWV 1032) has come down to us only in one autograph manuscript, albeit incomplete. Bach entered the composition on empty staves of his Double Concerto for Two Harpsichords (BWV 1062), which was probably written out some time around 1736. Oddly, the flute so-

nata found on the bottom staves was trimmed off on several sheets, to all appearances by Bach himself, so that almost half of the first movement is lost today. The missing section has been reconstructed by Alfred Dürr for use in modern performances. The double autograph of BWV 1032 and 1062 was one of the first sources to resurface in Cracow during the 1970s after being stored there for almost thirty years to protect it from war damage. As a result, its findings have already been incorporated in new impressions of Hans-Peter Schmitz's edition since 1979 (see the separately published supplement to the critical report by Alfred Dürr). A facsimile of the double autograph was published by Hans-Joachim Schulze in volume 10 of *Documenta Musicologica, Handschriften-Faksimiles* (1980). The slow movement – without the others – also survives in an arrangement for violin, viola and violoncello in Mus. ms. Bach St 345, along with two movements from the Organ Trio, BWV 525.

Spring 2003
Ulrich Leisinger
Bach Archive, Leipzig
(translated by J. Bradford Robinson)

© by Bärenreiter